

AUSGABE 87 // Mai 2020

SCHLIERBACHER



Missionswerk

Informationszeitung STIFT SCHLIERBACH und
KLOSTER JEQUITIBÁ in Brasilien

*400 Jahre Wiederbesiedlung
Stift Schlierbach*



VORWORT von *Abt Nikolaus*

*Liebe Freundinnen und Freunde
unserer Klöster Jequitibá und Schlierbach! Grüß Gott!*

Es sind einige Monate vergangen, seit das letzte Heft „Schlierbacher Missionswerk“ erschienen ist.

Es war dies eine ungewöhnliche Zeit. Der Herbst verlief noch ruhig, der Jahreswechsel wie gewohnt, und wir begannen das Jahr 2020 mit viel Vorfreude auf einige Feste zu unserem 400-Jahr-Jubiläum.

Das Jubiläumsjahr startete mit einer Zeitlichen Profess, mit einer Wallfahrt nach Maria Puchheim und P. Friedrich und P. Severin besuchten im Februar Jequitibá.

Doch es kam der März 2020 und damit für uns, wie für so viele, eine ungewohnte Zeit. Es kamen ruhige Wochen, verbunden aber auch mit der Sorge, dass hoffentlich niemand an diesem fremden Virus erkrankt. Die Einschränkungen, die der Staat verordnete, trafen auch uns hart, der Tourismus kam vollständig zu erliegen, die Gottesdienstbesucher(innen) blieben aus, die Schule war geschlossen. Aber, und das ist wichtig, wir blieben in unserem Konvent alle gesund. Das Schlierbacher Missionswerkheft berichtet immer über beide Klöster, und der Virus und die damit einhergehenden Einschränkungen betrafen, obwohl so weit voneinander entfernt, beide Klöster: Jequitibá und Schlierbach.

Wir feierten Ostern diesmal in der leeren Stiftskirche, ebenso unsere Mitbrüder in ihrer Klosterkirche.

Nun aber beginnt langsam wieder das Leben, das wir gewohnt waren. Es bleibt zu hoffen, dass wir alle aus der Krise auch Positives gelernt haben.

Nun wünsche ich uns allen gute Monate, Gesundheit und eine gute Rückkehr in die „Normalität“.

Ich bitte aber auch, gerade in den kommenden Monaten, unser Tochterkloster und seine Aufgaben zu unterstützen. Seine Herausforderungen und Sorgen werden nicht kleiner.



Gottes Segen Ihnen allen!

Abt Nikolaus Thiel

RUNDBRIEF von Pater Meinrad

Meine lieben Freunde!

Wasser ist für unser Wohlbefinden unentbehrlich. Im Gebiet um Jequitibá war das in Wasserbecken gestaute Wasser viele Jahre ausreichend für unseren Bedarf. Wahrscheinlich durch den Klimawandel reicht jetzt das Regenwasser nicht mehr aus, um die regelmäßigen Trockenperioden zu überbrücken.

Bei der Suche nach einer Lösung für dieses Wasserproblem ergab sich eine günstige Stelle für eine Bohrung, sie wurde schließlich mit Erfolg durchgeführt. In 40m Tiefe kam Süßwasser hervor mit einer Ausschüttung von 2.500 Liter pro Stunde. Für uns ausreichend.

Die Kosten dieser Bohrung beliefen sich auf 3.480,00 Reais, das sind ungefähr 1.000,00 Euro. Damit das Wasser zu den gewünschten Stellen kommt, sind Installierungen und Wasserleitungen notwendig. Ebenfalls ein beachtlicher Betrag. Wir konnten alles begleichen und sind sehr dankbar für die finanzielle Unterstützung, und vor allem, dass wir jetzt genügend Wasser für unseren Bedarf zur Verfügung haben.

Die Hitze ist jetzt enorm bei uns. Sie ist notwendig, um die Gewitterregen zu bekommen. Meine Gesundheit ist dem Alter entsprechend.

Ein gesegnetes 2020 wünscht Euch im Namen von uns allen in Aconchego,

P. Meinrad

Es folgt ein Bericht über die klimatische Situation in Jequitibá, über lange Hitze- und Trockenperiode und deren Folgen.

Schon im Vorjahr fehlten die ergiebigen Gewitterregen, und in den Wassertümpeln Wasser für die nächste Trockenperiode. Auch in diesem Jahr leidet unsere Region, der Nordosten von Brasilien, unter Hitze und Trockenheit. Wir erhoffen und erwarten starke Gewitterregen in dieser Sommerzeit, um die traurige Situation der Fazendas zu ändern. Zur Zeit haben wir ausgetrocknete Weiden, verdorrte Sträucher und alle Lebewesen leiden unter Wassermangel. In dieser Situation ergeben sich auch finanzielle Nöte in der Verwaltung. Es müssen Futtermittel gekauft werden, um das Verenden der Tiere zu vermeiden. Dazu fehlt manchmal das Geld.



Zisternenbau

Mit diesem Bericht wollen wir nicht nur unsere Schwierigkeiten zeigen, vielmehr richten wir einen Appell an unsere Wohltäter, uns zu helfen, um aus dieser schwierigen finanziellen Lage herauszukommen.

In Dankbarkeit grüßt Euch
Irmão Antonio Fraga
im Namen unseres Priors Antonio José.

Besuch der österreichischen Patres

Von Pater Friedrich Höller

Zum zweiten Mal in Brasilien

Zum fünfzigsten Priesterjubiläum des damaligen Abtes Anton Moser (1913 – 2003) am 15. August 1987 besuchte Abt Bernhard das Schlierbacher Tochterkloster Jequitibá. Als damals für das „Schlierbacher Missionswerk“ Verantwortlicher durfte ich ihn begleiten.

Zu meinem 60. Geburtstag (31. 10. 2011) erhielt ich von meiner damaligen Pfarre Nußbach als Geschenk das Geld für eine weitere Reise nach Brasilien. Der Wechsel nach Spital am Pyhrn und gesundheitliche Probleme verhinderten bis zum Februar dieses Jahres die Einlösung des Geschenkes.

Drei Jahrzehnte, viele Veränderungen

Bei meinem ersten Besuch zeigte sich Jequitibá noch als ein österreichisches Kloster, das in die sogenannte „Dritte Welt“ transferiert worden war. Ein Großteil der Gründergeneration war noch am Leben und Wirken.

Immer wieder ist es gut und wichtig, sich ihrer zu erinnern. Als erstes derer, die unscheinbar und in Stille sich um den Alltag kümmerten:

Br. Werner Hofer (1914-2004), der in der Küche tätig war und sich um die Gartenanlagen sorgte.

Br. Humbert Stocker (1907-1988) war in seiner Kontaktfreudigkeit gut mit der Bevölkerung verbunden und ging damals noch täglich auf die Fazenda zu seinen „Facken“.

Br. Ubald Pusch (1898-1992), auch er machte



In der Umgebung von Jequitibá

sich noch täglich auf dem Weg in die Werkstatt. Mit seinen handwerklichen Fähigkeiten war er maßgeblich am Bau des Klosters beteiligt. Von ihm stammen auch die Bänke in der Anfang der 1980iger Jahre erbauten Klosterkirche.

Patres der Gründergeneration waren noch:
P. Heinrich Baur (1913-1996): Der ausgebildete Physikprofessor leitete die Lehrwerkstätten für die Mechaniker und war deshalb mehr im Arbeitsoverall als mit dem Habit zu sehen. In ihm lebte noch der echte Pioniergeist, wenn er erzählte, dass am Anfang ihrer Tätigkeit das Logarithmenbuch (für die Berechnung der Wasserleitung) ebenso wichtig war wie das Brevier.
P. Adolf Lukasser (1911-1992), der in seinem Leben viele klösterliche und seelsorgliche Dienste verrichtete; er war noch in der Kran-

in **BRASILIEN**

kenstation tätig, kümmerte sich um die Medikamente. Vor allem aber hatte man den Eindruck, dass er die geistliche Autorität des Hauses war. Abt Anton Moser hatte, seit dem Abt Alois Wiesinger 1946 nach Österreich zurückgekehrt war, die Hauptverantwortung für das Kloster und seine Aufgaben. Dazu gehörten die Bereiche: Seelsorge in verschiedenen Pfarren, die Berufsschule und die Wirtschaft auf der Fazenda der Stiftung.

Im Jahr 1951 kam noch **P. Bernhard Stöttinger** (1922-2009) dazu, der seinen Hauptarbeitsplatz im Kloster hatte, am Sonntag aber den Seelsorgedienst in einer weiter entfernten Pfarre versah.

Bei einem seiner Besuche in Österreich erbat sich Abt Anton Moser **P. Meinrad Schröger** als Novizenmeister für Jequitibá. Dieser folgte dem Ruf 1977. Wir trafen eine erste Gruppe von Brasilianern, die durch P. Meinrad ins Ordensleben eingeführt worden war.

In Jacobina, der Pfarre, die als erste den Schlierbacher Zisterziensern übergeben wurde, wirkte seit 1938 ununterbrochen **P. Alfred Haasler** (1907-1997). Er war nach wie vor unermüdlich in den Außenstationen der Riesenpfarre unterwegs. Waren es anfänglich Pferd und Maultier, wurden diese später vom Jeep und VW-Käfer als Verkehrsmittel abgelöst. Gemeinsam mit einer Schwester aus der von ihm gegründeten Gemeinschaft besuchte er die Dörfer, feierte Gottesdienst und leistete auch medizinische Hilfe. In keiner der Stationen durfte die Schule fehlen.

So gehörten die von Othmar Kainz aus Linz geplanten Kapellenschulen zu einem Spezifikum des Seelsorgegebietes.

In der Stadt Jacobina war **P. Josef Hehenberger** zuständig. Wenn er seinen Schwerpunkt in der Seelsorge der Pfarre „Josef der Arbeiter“ sah, so dürfen wir durchaus die Wahl des Pfarrpatrons als Programm sehen.

Zu den damals schon älteren Brasilianern zählten der Pfarrer **P. Konstantin** und der heutige Senior der Gemeinschaft **P. Stephan**.

Was man damals als Außenstehender spüren konnte, war, dass sich ein Generationswechsel anbahnte.

In einem Schlagwort ausgedrückt: Die ältere Generation sah ihre Aufgabe in einem Leben „für“ die Armen.

P. Josef und P. Meinrad waren in ihrem Denken und Handeln bereits damals geprägt von der Idee: Leben „mit“ den Armen.

Das sind die Gedanken, die nach dem Konzil auf den Bischofskonferenzen von Puabla und Medellin niedergeschrieben wurden und bei uns unter dem Begriff „Theologie der Befreiung“ bekannt sind.

Ich erinnere mich noch, als ich 1987 P. Meinrad zu einem Abend in die Bahnhofsiedlung begleiten konnte. Es ging darum, den Leuten einsichtig zu machen, dass sie durch Bildung kleiner Genossenschaften bessere Erfolge erzielen konnten. Konkret ging es um den Erwerb von Silos für Bohnen, damit diese nicht zu diktierten ungünstigen Preisen verkauft werden mussten,

Besuch der österreichischen Patres

sondern dass man sie lagern konnte, bis die Preise günstig wären. Die Methode, die bei dieser Versammlung eingesetzt wurde, ist uns von der katholischen Arbeiterjugend her bekannt: Sehen – Urteilen – Handeln.

Was mich dabei noch beeindruckt hat, obwohl es äußerlich um eine rein wirtschaftliche Frage ging: P. Meinrad hatte die Bibel mit, und gemeinsam mit den Landarbeitern wurde die hl. Schrift zur Problemlösung herangezogen.

Jequitibá 32 Jahre und zwei Äbte später

Am 20. Februar 2020 wurden P. Severin und ich in der Stadt Mundo Novo, der einzigen Pfarre, die außerhalb von Jequitibá von Zisterziensern betreut wird, vom derzeitigen Administrator P. Jose Antonio, P. Meinrad und P. Antonio Fraga abgeholt und nach Jequitibá gebracht.



Der wirklich erste Eindruck war die lange Zubringestraße zum Kloster – vor Jahrzehnten von den österreichischen Benediktinern finanziert –

sie ist schlechter geworden.

Vertraut dagegen war der erste Blick aufs Kloster. Der mächtige von P. Hermann Hahn geplante Bau, wohl gedacht als Erinnerung an Schlierbach.

Ganz anders die Bewohner des Klosters. Nachdem der Senior P. Stephan und P. Josef nicht im Kloster wohnen, sind von damals nur mehr P. Meinrad und P. Antonio Fraga übrig.

P. Meinrad wurde ja seinerzeit zur Formierung der Jugend geholt. Was uns begegnete, war tatsächlich ein junger Konvent von Brasilianern.

P. Antonio Fraga, damals ein ganz junger Kleriker, ist heute im Haus der älteste Brasilianer. Er hatte sich zwar ganz der alternativen Medizin verschrieben und darin auch große Kenntnisse erworben, muss wegen seiner Fähigkeiten aber auch die Landwirtschaft des Klosters leiten.

Aber nicht nur im innerklösterlichen Bereich gab es Veränderungen und Umbrüche.



in *BRASILIEN*

So war die Amtszeit von P. Meinrad als Abt (1996-2004) geprägt, eine saubere Trennung zwischen der „Stiftung Jequitibá“ und dem „Kloster Jequitibá“ herzustellen. Die wirtschaftliche und soziale Situation hatte sich verändert. Die extensive Landwirtschaft brachte nur mehr wenig Erträge, der hohe Personalaufwand war nicht mehr vertretbar. Gerechte Abfertigungen mussten bezahlt und Alternativen für das Personal gesucht werden.

Die Lehrwerkstätten und damit auch die Internatsplätze im Kloster wurden aufgegeben. Die Gebäude der Werkstätten wurden verpachtet, die Internatsplätze umgebaut in ein durchaus modernes Bildungshaus.

So kann sich das Kloster neu profilieren, bzw. zu den Wurzeln zurückkehren und ein geistiges und geistliches Zentrum für die Umgebung und darüber hinaus werden. Inkulturation ist ja kein Zauberwort, sondern eine Aufgabe, so träumt P. Meinrad noch immer von einem eigenständigen Zisterzienserleben im Nordosten Brasiliens. So gut die Lehrwerkstätten auch waren, sie bargen eine Gefahr. Man hatte am Ende gut ausgebildete Facharbeiter, die allerdings in der Umgebung keinen vernünftigen Arbeitsplatz erhielten und so zum Abwandern in die großen Städte gezwungen waren.

Deshalb sah Abt Josef (2004-1014) den Wunsch der Stifterfamilie, für die ländliche Bevölkerung zu sorgen, darin erfüllt, eine Landwirtschaftsschule zu errichten.

Das Fazendahaus (=ehemaliges Herrenhaus und Wohngebäude für die Klostergemeinschaft,

bevor das Kloster bezogen werden konnte) wurde umgebaut und vergrößert und dient nun als Schulgebäude und Internat.

Die Schule hat sich mittlerweile einen guten Ruf erworben und wird auch von Schülerinnen und Schülern aus der weitem Umgebung besucht. Freilich, die von Abt Josef erwünschte Grundreform kann mit der Ausbildung noch nicht Schritt halten.

Um den Gästen einen Einblick in die Geschichte Jequitibás zu geben, wurde ein kleines Museum errichtet. Anfangs war es ein kleiner Schock, dort Dinge zu sehen, die bei meinem ersten Besuch noch zum Alltag gehörten und selbstverständlich waren.

Die Zeichen der Zeit erkennen!

Geblieben sind die Vorgaben der Stifterfamilie: Sich um die religiösen Belange der Bevölkerung und die Bildung der Bevölkerung zu kümmern. Was geblieben ist, ist neben vielen sozialen Probleme, die Frage, wie kommen die Menschen zu einem Stück Land.

Im Oktober 1950 wurde Anton Moser in Schlierbach zum ersten Abt von Jequitibá geweiht. Damit wurde einerseits der Schritt in die Unabhängigkeit von Schlierbach vollzogen, andererseits die Verbindung mit Schlierbach dokumentiert.

Diese Verbindung zeigte sich personell, indem immer wieder Schlierbacher „hinübergangen“, und dass durch das „Schlierbacher Missionswerk“ finanzielle Unterstützung für die vielfa-

Besuch der österreichischen Patres

chen und im Bericht nicht erwähnten sozialen Tätigkeiten gegeben wurde.

Heute sehe ich die Verbindung darin, dass P. Meinrad beide Bereiche abdeckt. Als Schlierbacher hat er Jequitibá entscheidend mitgeprägt und ist damit auch zum Brasilianer geworden. Heute ist er die geistliche Autorität.

Wir „herüben“ können und wollen die Brüder im Nordosten Brasiliens mit unserem Gebet, unserem Interesse und den finanziellen Mitteln, die aus dem „Schlierbacher Missionswerk“ durch Ihre Spenden aufgebracht werden, unterstützen.

Anlässlich des Brasilienbesuches vom 10. bis 25. Februar 2020 hatten P. Severin und ich auch



die Gelegenheit, an der Feier zum **achtzigsten Geburtstag von P. Josef Hehenberger** teilzunehmen.

Unsere erste Begegnung mit P. Josef reicht in das Jahr 1965 zurück. Wir waren damals Schüler



Geburtstagsfeier P. Josef Hehenberger

der 1. (P. Severin) bzw. der 3. Klasse (P. Friedrich) des Gymnasiums in Schlierbach. Schule und Internat bildeten eine Einheit.

Unser Präfekt P. Joseph Kaufmann absolvierte eine Musikausbildung in Augsburg und Fr. Wolfgang Hehenberger bereitete sich gerade auf seine Übersiedlung nach Brasilien vor. Er wollte nicht nur nach Jequitibá übertreten, sondern für seinen missionarischen Einsatz bereits durch das Studium der Theologie in Brasilien gerüstet sein. Jedenfalls war es ihm möglich, als Erzieher einzuspringen. Wenn auch die Erinnerung an diese Zeit schon eher blass ist, eines ist geblieben: Die Erinnerung daran, dass er streng zu uns war. Die Schüler der oberen Klassen, die ihn noch aus seiner eigenen Schulzeit kannten, erzählten uns, er sei immer schon ein Kämpfer gewesen. Die nächste Erinnerung an P. Josef reicht ins Jahr 1970. Damals feierte er in Strohheim seine Heimatprimiz und als Kollegsführer durfte ich dran teilnehmen. Schließlich war er einer meiner Vorgänger.

in *BRASILIEN*

Aus der Primizpredigt von P. Nivard Frey ist mir noch diese Passage in Erinnerung:

„Hüten sie sich vor diesem Mann, er wechselt zu oft seinen Namen:

Die Eltern gaben ihm den Taufnamen Josef.

Am Gymnasium wurde er Benno genannt.

Im Kloster Schlierbach hieß er Fr. Wolfgang.

In Brasilien ist er zum P. Jose geworden.“

Was 1970 eine humorvolle Auflockerung der Predigt war, wurde 1989 zur brutalen Wirklichkeit. In den größten Zeitungen Brasiliens wurde vor ihm gewarnt, er wurde als „Dämon von Jacobina“ bezeichnet und mit dem Tode bedroht. Einer seiner Mitstreiter, der mit P. Josefs Auto fuhr, wurde getötet, ein anderer schwer verletzt. All das passierte, weil sein Engagement für die Landlosen nicht ins Konzept reicher Großgrundbesitzer passte. Sie zogen diese Art der Problemlösung den staatlichen Gesetzen vor.

Jacobina, das wurde durch Jahrzehnte zum Lebensmittelpunkt P. Josefs. Zuerst als Pfarrseelsorger in der Stadt und als Stimme für die vielen Stimmlosen, für die, die sich um ihre Rechte nicht selber wehren können. Nach einer zehnjährigen, teilweisen Unterbrechung durch seinen Dienst als Abt von Jequitá (2004-2014) ist er wieder zurückgekehrt.

Er lebt und wirkt mit und für die Werke, die er gemeinsam mit seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern aufgebaut hat.

Es war tief beeindruckend ein Teil der Gemeinschaft zu sein, die sich zum Dankgottesdienst

anlässlich des Geburtstages versammelt hatte. Wir durften die Spontanität der Menschen beim Gottesdienst erfahren und mitbekommen, was es heißt, den Alltag in die Feier der Messe einzubringen.

Das Feuer der Begeisterung, mit dem P. Josef seine Freundinnen und Freunde angesteckt hat, es brennt auch noch in ihm. So ist es kein Wunder, dass er auch mit 80 Jahren noch voller Pläne ist. Zwei davon sind derzeit im Aufbau und wir durften ein wenig hineinschnuppern:

Das Internetradio „Rádio Voz do Povo.net“, das von einem ausgebildeten Redakteur geleitet wird und in dem P. Josef regelmäßige religiöse Sendungen hat. Da ein Handy auch in Brasilien zur Standardausrüstung gehört, ist dieses Radio immer und überall zu hören.

Auch für das zweite Projekt durften wir an einer Besichtigungsfahrt teilnehmen. Versteckt und abgelegen von der Stadt Jacobina gibt es eine kleine Fazenda, geeignet zur Resozialisierung Drogensüchtiger. Dort könnten sie geregeltes Arbeiten lernen und von ihren Süchten loskommen. Freilich, für eine Wohn- und Betreuungsmöglichkeit muss noch einiges adaptiert werden. Voraussetzungen wie Wasser und ein Stromanschluss wären vorhanden.

Mögen die neuen Pläne gelingen!

Mögen die bereits bestehenden Werke weiterhin von Gottes Segen begleitet werden!

Möge der Kämpfer P. Josef noch lange nicht müde werden !

SCHLIERBACH

400 Jahre Wiederbesiedlung

Der 9. Mai sollte der eigentliche große Festtag unserer Wiederbesiedlung durch die Mönche von Rein werden. Mit dem Abt von Rein, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Pfarren und Freunden des Hauses, den Zisterziensern Österreichs und den Nachbarklöstern hätten wir gerne den Gottesdienst gefeiert. Leider konnte aufgrund der Beschränkungen infolge der „Corona-Krise“ das Fest nicht stattfinden.

Öffentliche Gottesdienste waren an diesem Tag noch nicht möglich, so feierten wir mit Abt Philipp Helm aus dem Stift Rein einen Festgottesdienst. Musik für Orgel und Trompete gestalteten diesen. Wir dankten für 400 Jahre und beteten um Gottes Segen für die kommenden Zeiten. Ein Gemeinschaftsfoto an diesem Jubiläumstag durfte nicht fehlen.

400 Jahre Wiederbesiedlung des Klosters Schlierbach

Wie viele Tage waren sie wohl mit Ross und Wagen unterwegs gewesen? Man weiß es nicht: Aber am Samstag, dem 9. Mai 1620, kamen sie im leerstehenden Kloster Schlierbach an: Die ersten drei Mönche aus dem etwa 200 Kilometer entfernten Kloster Rein bei Graz. Hauschronist P. Florian Zeller (+1960) schreibt in der umfangreichen Darstellung zur Geschichte des Klosters Schlierbach:

„Das Jahr 1620 brachte eine neue und zwar günstige Wendung für die alte Stiftung Eberhards von Walsee. Die Bemühungen des Generalabtes der Zisterzienser Nikolaus Boucherat und seines Generalvikars in den österreichischen Landen, des Abtes Matthias Gülger von Rein fanden im Reformeifer Kaiser Ferdinands II. ihre günstige Ergänzung und so gewann mit Zustimmung des Kaisers der Orden das ihm gehörige Kloster wieder, nur dass es jetzt, um den gegenreformatorischen Bemühungen des Kaisers besser dienen zu können, mit Mönchen besetzt wurde.

Am Samstag vor Jubilate, das war am 9. Mai 1620, zogen drei Mönche aus dem Kloster Rein im solange verwaisten Schlierbach ein. Es war ein kleiner Anfang und Mühseligkeiten sowie Schwierigkeiten gab es für die Angekommenen genug.“

Über sechs Jahrzehnte war das frühere Frauenkloster Schlierbach leer gestanden. Nun aber sollte, trotz vieler Schwierigkeiten und mancher Gegner, das Klosterleben wieder neu erwachen und Schlierbach einen bedeutenden Beitrag zur Verbreitung des Glaubens im Kremstal leisten. Mühsam war nicht nur der Beginn. Die ersten Jahrzehnte von bisher 400 Jahren waren geprägt von einem langsamen Beginn, vor allem von der Adaptierung des so lange leerstehenden Gebäudes. Aber bereits der dritte Abt, Nivard I., begann 1672 mit dem vollständigen Neubau einer nun barocken Anlage. Benedikt Rieger (+1695) gilt als großer Erbauer der prachtvollen Stiftskirche und weiterer Teile des Klos-

Ein Festtag ohne Festlichkeit

tergebäudes. Bernhardisaal, Außentrakt und Hofgarten folgten in den Jahrzehnten, bis der siebte Abt, Christian Stadler (1715-1740), auf ein prächtiges Kloster mit erfreulichem Personalstand blicken konnte. Erste große Schwierigkeiten begannen mit den Reformen Kaiser Josephs II. und der Verpflichtung zur Vermehrung der Pfarren. Notverkäufe mussten um das Jahr 1800 getätigt werden, die Kriegsabgaben der Napoleonischen Zeit trugen das ihrige bei. 1815 wurde dem Stift sogar die Verwaltung entzogen. Mit dem Tod des Abtes Marian ging 1818, kurz vor dem 200-Jahr-Jubiläum, die Zeit der Äbte zu Ende. Administratoren leiteten von nun an das daniederliegende Haus mit den immer weniger werdenden Konventmitgliedern. Einige der Administratoren bemühten sich nach Kräften, die drohende Schließung zu verhindern. Zumindest dies gelang. Und kurz vor der Wende zum 20. Jahrhundert gab es auch ein erstes Wiedererstarken. Das regelmäßige Chorgebet begann wieder, die Gebäude konnten notdürftig renoviert werden. Während der Zeit des 1. Weltkriegs, am 24. Juli 1917, wählte man dann den bisher jüngsten Abt, der auch der am längsten dienende werden sollte: Mit nur 32 Jahren begann Dr. Alois Wiesinger sein Aufbauwerk. Er liebte und förderte das streng monastische Leben, gründete das „Brüderinstitut“ (Mönche, die keine Priester sind), gründete das Gymnasium, die Landwirtschaftsschule (früher Winterschule) und wagte auch eine Klostergründung in Brasilien. Er selbst war mit einigen Mitbrü-

dern von 1939 bis 1946 in Jequitibá (Staat Bahia, Brasilien) und leistete dort Großartiges. Eine neue Blütezeit brach an. Im Jahr 1937 zählte das Kloster Schlierbach 70 Mitglieder. Vieles von ihm Gegründete besteht bis heute. Seine Nachfolger erhielten, gestalteten und taten das ihrige, um Schlierbach in das 21. Jahrhundert zu führen. Über 500 Schülerinnen und Schüler besuchen das Stiftsgymnasium. Das Bildungszentrum erfreut sich großer Beliebtheit, die Glaswerkstätte liefert renovierte und neue Fenster in viele Länder und ist weitum geschätzt und bekannt. Neun Pfarren sind dem Stift zur Seelsorge anvertraut, mehr als diese neun werden betreut. Das Missionswerk fördert die Arbeit der Mitbrüder in Brasilien. Die Käserei befindet sich nach wie vor in den Stiftsgebäuden und ist ein wichtiger lokaler Arbeitgeber. Viele Touristen kommen jährlich nach Schlierbach und können im PANORAMA Klosterprodukte kaufen, sich stärken und auch die herrliche Aussicht über das Kremstal genießen.



STIFT SCHLIERBACH *400-Jahr-Feier:*

***Hochwürdigster Abt Nikolaus,
hochwürdige und ehrwürdige liebe
Mitbrüder des Stiftes Schlierbach!***

Was wünscht man einem Stift, einem Kloster, einem Konvent zum 400-Jahr-Jubiläum?
Ich erlaube mir drei Wünsche auszusprechen anhand dreier großer Gestalten unserer Ordenstradition.



Festmesse mit Abt Philipp vom Stift Rein

Hörende sein!

Nicht umsonst beginnt der hl. Benedikt von Nursia seine Mönchsregel mit den Worten: Höre mein Sohn... Er nimmt dabei in gewisser Bezug auf den Dekalog des Alten Bundes dem ja auch die Worte: Höre Israel... vorangestellt sind. Dass es nicht immer leicht ist, Hörender zu sein, beweisen uns die zahlreichen Berufungsgeschichten des Alten Testaments, beispielsweise jene des Samuel, der drei Anläufe braucht bis er erkennt, dass es Gottes Stimme ist, die ihn

ruft. Oder die Gottesbegegnung des Elias, der erkennen muss, dass Gott erst im Hinhören auf das leise Säuseln des Windes offenbar wird. Hörende waren sicher auch jene Gründer vor 400 Jahren, allen voran Abt Matthias Gülger, die den Entschluss fassten, dieses Haus wieder zu besiedeln. Seitdem gab es immer Hörende, die versuchten, das Stift Schlierbach durch die Zeit zu tragen, hörend auf Gott und auf die jeweiligen Erfordernisse der Zeit. Ganz besonders wohl auch der nicht unerwähnt bleiben sollende Abt Alois Wiesinger.
Bleibt ihr, bleiben wir HÖRENDE!

Mit Liebe füllen!

Vergangenes Jahr feierten die Zisterzienser 900 Jahre Charta Caritatis. Der hl. Stephan Harding hat unserem Orden eine grundlegende Verfassung gegeben mit den Prinzipien der Filiation, der Visitation und des Generalkapitels, die Grundlagen der modernen Soziallehre der Kirche fast vorwegnehmend. Diesem nüchternen Regelwerk und Gesetzestext hat der trockene Engländer eine überraschende Überschrift, ein Motto gegeben: Charta Caritatis – Eine Verfassung, die mit Liebe erfüllt und ausgefüllt werden muss.

Mönchsgenerationen vor uns haben mit Eifer, mit Einsatz und Engagement diese Verfassung unseres Ordens umgesetzt und gelebt.

Mögen wir, mögt ihr mit demselben Eifer, derselbe Liebe an die Herausforderungen unserer Zeit herangehen.

Möge alles Tun von dieser LIEBE geprägt sein.

Predigt von Abt Philipp, Stift Rein

Tu es!

Bei meinem ersten Zisterziensertag hielt der Wilheringer Prof. P. Gerhard Winkler OCist einen Vortrag über den hl. Bernhard, den er in Abwandlung eines Thomas Bernhard Zitats mit den Worten „Was wäre das alles ohne den Heiligen Bernhard...“ begann. Im Blick auf unseren Orden stimmt das ja in gewisser Weise. Wir können und wollen uns gar nicht ausmalen, was aus unserem Orden geworden wäre ohne den Eintritt, den Eifer, die Begabungen des hl. Bernhard von Clairvaux. Er war derjenige, der zupackte, die Dinge in Angriff nahm, unermüdlich wirkte und wirkte, oftmals bis zur Erschöpfung. Dabei war er nicht fehlerfrei, bereute manches Tun, manche Entscheidung, aber er blieb ein Mann der Tat.

In seiner Schrift „De Consideratione“ für seinen Mitbruder Papst Eugen III. spricht er offen an, worauf man beim Tun und Zupacken achten soll, was man vermeiden soll: Stress und Hetze, Abstumpfung, Herzensverhärtung, innere Entfremdung andererseits die Notwendigkeit von Ruhepausen... und schließlich der Blick nach oben! Am Segen Gottes ist alles gelegen, so sagt das Sprichwort. Ja den Willen Gottes nicht aus dem Blick zu verlieren gehört dazu zum Tun. Bleiben wir also, bleibt ihr Verwirklicher, Tüende, SCHAFFENDE!

400 Jahre Stift Schlierbach, danken wir Gott dafür und möge Gott es euch geben, Hörende, Liebende und Schaffende zu sein! Amen.

Abt Philipp, Stift Rein



Die Feier der Festmesse



Schlierbacher Konvent und Festgäste aus dem Stift Rein

SCHLIERBACH *aus dem Kloster...*

Nachruf

Wieder einmal klopfte der Tod an die Pforten unseres Konventes. Am 3. Oktober verstarb P. Joseph Kaufmann. Anton Kaufmann wurde 1931 in Niederösterreich geboren. 1953 maturierte er in Schlierbach.



Bei seiner Einkleidung als Zisterzienser von Schlierbach erhielt er den Ordensnamen Joseph. Am 15. August 1957 legte er die Feierliche Profess ab, am 29. Juni 1958 wurde er zum Priester geweiht. Nach der Tätigkeit als Lehrer und Präfekt und Kooperator in Micheldorf übernahm P. Joseph die Pfarre Steyr-ling, später die Pfarre Steinbach/Ziehberg und kehrte 1990 nach Steyr-ling zurück. Man vertraute ihm zusätzlich die Pfarre Klaus an. In seiner Pensionszeit bereitete P. Joseph die Feier der Sonntagsgottesdienste in Oberschlierbach große Freude. Das Schreiben, die Literatur und die Musik gehörten zu P. Josephs Leidenschaften. Vielen Menschen bleiben aber auch seine Dichterlesungen in sehr guter Erinnerung, über 600 gestaltete er. Für alle unerwartet verstarb P. Joseph in der Nacht auf den 3. Oktober im 89. Lebensjahr in seinem Zimmer.

Zeitliche Profess

Fr. Julian lebt nun seit über einem Jahr bei uns, sein Noviziat ging am Dreikönigstag zu Ende und bei der feierlichen Vesper legte er die Zeitliche Profess ab und band sich für drei Jahre an unsere Gemeinschaft. Er arbeitet fleißig in der Haustechnik und als Elektriker und ist uns in praktischen Dingen eine große Hilfe.



Abt Nikolaus und Fr. Julian

SCHLIERBACH *aus dem Kloster...*

Wallfahrt

Monatlich lädt die Legio Mariä zu einer Wallfahrt in die Basilika Maria Puchheim ein. Gebet und Gottesdienst um geistliche Berufe ist dabei ein wichtiges Anliegen.

Jeden Monat wird dieser Nachmittag von einer Ordensgemeinschaft vorbereitet und gestaltet. Im Februar duften wir die Gestaltung übernehmen. Diese Wallfahrt war zugleich der Beginn unseres Jubiläumsjahres, 400 Jahre Wiederbesiedlung von Schlierbach. Abt Nikolaus kam in der Predigt auf den nötigen Mut zu sprechen,



den die ersten Mönche wohl hatten, um aus der Steiermark in ein verfallenes Gebäude im Kremstal zu ziehen. Den Mut zu manchem Neuanfang in der Kirche braucht es auch heute. Und wie damals brauchen wir heute Gottvertrauen und Hoffnung, dass Gott den Weg in die Zukunft begleitet.

Diese gut besuchte Wallfahrt mit Rosenkranz, Messe und Anbetung war eine Einstimmung auf das Jubiläumsjahr und ein gutes Zusammensein mit vielen Beterinnen und Betern.



Herzliche Einladung

Festgottesdienst

So es die Umstände ermöglichen, feiern wir am 15. August, am Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel, um 15.00 Uhr einen Festgottesdienst mit Christoph Kardinal Schönborn in unserer Stiftskirche.

Priesterweihen

Am 26. September um 15.00 Uhr wird Diözesanbischof Manfred Scheuer unsere Mitbrüder P. Matthäus und P. Jakobus zu Priestern weihen.

Sie möchten das **SCHLIERBACHER**
Missionswerk regelmäßig lesen?

Dann senden Sie uns diese Karte per post oder mailen Sie uns, wir schicken Ihnen die nächsten Ausgaben gerne kostenlos zu. Danke für Ihr Interesse!
Unsere E-Mail-Adresse: info@stift-schlierbach.at



SCHLIERBACHER
Missionswerk

Bitte um Zusendung per Post
an folgende Adresse:

NAME:

An das Stift Schlierbach

ANSCHRIFT:

Klosterstraße 1

4553 Schlierbach

E-Mail:



Impressum:

Schlierbacher Missionswerk: Mitteilungsblatt des Stiftes Schlierbach und des Missionsklosters Jequitibá; Medieninhaber, Herausgeber, Redaktion: Stift Schlierbach. Für den Inhalt verantwortlich: Abt Nikolaus Thiel, Mitarbeiterin: DI Eva Heimböck; Erscheinungsort Stift Schlierbach, Klosterstraße 1, 4553 Schlierbach, Verlagspostamt: 4010 Linz, Fotos: Stift Schlierbach, privat, Internet: www.stift-schlierbach.at, E-Mail: info@stift-schlierbach.at